

fast all sein Vermögen, und sein Amt. Ein Unglück für ihn, welches er fast nicht übersehen konnte! Denn das konnte er leicht merken, daß sich viele über seinen Fall freuen würden. Darinn irrte er sich auch nicht, denn er hatte sich durch sein hochmüthiges, und dabey großes Betragen viele Feinde gemacht.

Der schöne Plan, unter seinen Mitbürgern zu glänzen, war nun vereitelt. Er war nun der arme, der abgesetzte Steuerrath. Wahre Kenntnisse fehlten ihn, um auf irgend eine andere Art sein Brod zu verdienen. Und — es giebt ja freylich auch Undankbare unter den Menschen — die am meisten von ihm gegossen hatten, thaten gar nicht, als wenn sie ihn kennten.

Gram über den Verlust seines Vermögens, über den Verlust seiner eingebildeten Ehre, die traurigsten Aussichten in die Zukunft, Verachtung bey seinen Mitbürgern, alles das zog ihm ein schleichendes Fieber zu, das bald seinem Leben ein Ende machte.

Der Klügste giebt nach.

Der Verfasser dieses Büchleins gieng einmal spazieren; und kam an einen Berg, wo ein Fuhrmann hinauf und der andere herunterfuhr. Beide fuhren auf einander hinein, als wenn es so seyn müßte. Das wird gut werden, dachte er, da wird es etwas zu janken

ken geben, und vielleicht gar zur Schlägeren kommen. Auf einmal standen die Pferde aneinander, und nun erhob sich folgendes Gespräch zwischen ihnen. Der eine mag Caspar, der andere Döffel heißen.

Caspar. Warum weichst du nicht aus?

Döffel. Je! warum weichst du denn nicht aus?

Caspar. Ich brauch es nicht.

Döffel. Ich auch nicht.

Caspar. Du siehst ja aber, daß ich gefahren komme.

Döffel. Das hast du ja auch gesehen.

Caspar. Ich will dich bald kriegen, (indem er nach der Karnhacker fuhr und sie drohend in die Höhe hob.) Ich frage dich, ob du ausweichen willst oder nicht?

Döffel. Nein! das thue ich nicht.

Caspar. Nun so weich ich aus. Gott o her!

Da fuhr er hin und auf einmal hatte der Streit ein Ende.

Der Verfasser erzählte dies in einer Gesellschaft von Kindern, die recht herzlich über den drolligsten Fuhrmann lachten, der sich so böse stellte und am Ende doch nachgab. Welchen, fragte er, haltet ihr wohl für den Klügsten? Je nu! war die Antwort, der nachgab. Merkt euch das hübsch, fuhr er fort. Es kann euch auch einmal in der Welt begegnen, daß ihr unvernünftet in Verdruß oder

Zank

Zank kommet. Da gebt lieber nach, als daß ihr auf eurem Kopfe beharret, und euch alle nur mögliche Unannehmlichkeit zuziehet.

„ Soll man denn aber allezeit nachgeben, fragte Fritz: “

Ja! so lange man kann. Wenn aber jemand von dir etwas verlange, was wider die Tugend, wider die Rechtschaffenheit oder wider die guten Sitten liese, dann mußt du in deinen Betragen standhaft seyn. In vielen Fällen kann man gar wohl nachgeben, ohne daß unsere Ehre und Rechtschaffenheit dadurch beleidiget wird. Wenn du älter wirst, so kann es vielleicht einmal treffen, daß du von einem unbesonnenen Jünglinge beleidiget wirst. Es wird dich zwar kränken, aber thue, als wenn du es nicht gehört hättest, oder, wenn er dich von neuen beleidigen sollte, geh lieber aus der Gesellschaft weg. Jeder kluge und rechtschaffene Mann wird dich loben, und du wirst gewiß in jeder andern Verlegenheit von ihm beschützt werden.

Fritz hatte diese Anmerkung besonders nöthig, weil er aufbrausend und hitzig war, aber doch auch so vielen Verstand hatte, daß er seinen Fehler einsah und ihn zu verbessern suchte. In der Folge befand er sich vielmals in dem Falle, diese Regel auszuüben. Es hat ihm auch bis jetzt noch nicht gereuet sie ausgeübt zu haben, und er befindet sich sehr wohl dabei.